

Neue

# Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Louis Jacobs in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

**Insertionspreis**  
pr. dreispaltige Petitzeile  
oder deren Raum 20 A.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 A, unter Kreuzband A 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3619 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen  
Arbeitsmarkt betr., werden  
10 A pr. Zeile berechnet.

## Unsere heutige Muster-Beilage.

Mit dieser Beilage bringen wir auf Wunsch eine in geschmackvollem Stile entworfene Schrank-Einrichtung.

Die Redaction  
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

## Der Befähigungsnachweis in der Praxis.

Anfang und Ende der zünftlerischen Bestrebungen ist das Verlangen, daß jeder Handwerker nur solche Arbeiten verrichten dürfe, für welche er einen zunftmäßigen Befähigungsnachweis erbringen kann. Die Durchführung dieser Forderung macht eine strenge Scheidung der verschiedenen Gewerbe und Arbeiten nothwendig. Aber man braucht nur den Versuch einer solchen Trennung zu machen, um die Ungeheuerlichkeit des ganzen Vorschlages zu erkennen. Einige Beispiele aus dem Leben, wie die „Bresl. Zig.“ bringt, werden diese Behauptung begründen.

In Oesterreich haben die Zünftler durch die Novelle vom Jahre 1883 ihren Zweck erreicht. Der Befähigungsnachweis ist die gesetzliche Voraussetzung für den Gewerbebetrieb. Und was ist die Wirkung? Dem Handwerk ist nicht in einem einzigen Punkte geholfen; dagegen häufen sich die Rabalen und Denuncationen und die unnützen Schreibereien für zahlreiche Behörden. Die Budebäcker und Mandolettibäcker haben einen erbitterten Kampf über die welterschütternde Streitfrage ausgefochten, wer von ihnen allein berechtigt sei, Krapsen zu backen; die Schneider und die Sattler liegen sich in den Haaren, weil jedes der beiden Handwerke ein Monopol auf die Herstellung lederner Beinkleider zu besitzen verlangt, und gegenwärtig wüthet ein hitziger Krieg zwischen den zünftigen Tischlern und den zünftigen Zimmerleuten über das Anrecht auf die Arbeiten an Bauten, der durch die Verhandlung der Salzburger Handelskammer eine lehrreiche Beleuchtung erfährt.

Die fortwährenden Conflict zwischen den Zünften nöthigten die Bezirkshauptmannschaft, von der Handels- und Gewerbekammer Gutachten über die Fragen einzufordern, ob ein Tischler berechtigt sei, 1) Kiegel an den Außenseiten eines Kiegelwandbaues, ebenso die Siebelhölzer auszuspäandeln; 2) hölzerne Balcons sammt Trägern herzustellen und anzubringen, auszuspäandeln oder neu zu fehlen, die Füllungen eines hölzernen Balcons herzustellen und neu anzufertigen; 3) hölzerne Stiegenhäuser oder Stufen zu Balcons her-

zustellen oder auszubessern; 4) Holzparapeten in einem Glasalon anzufertigen oder auszubessern; 5) die mit Deckleisten verbundenen Holzwände einer Badehütte oder eines Magazins herzustellen oder auszubessern oder die Deckleisten an denselben einzumachen; 6) Zierverkleidungen am Dache, dem Siebelladen oder Balcon oder sonst von außen des Hauses anzufertigen und anzubringen oder auszubessern.

Man sollte meinen, daß die Handels- und Gewerbekammer auf alle diese drohenden Fragen die umgehende Antwort geben konnte, ob die Tischler oder Zimmerleute solche Arbeiten auszuführen, habe der Bauherr mit den Handwerkern selbst auszumachen, und wenn ihm die Ausführung genüge, sei es gleichgültig, was die Zünfte davon denken. Aber nein, die Kammer ging gründlicher vor; sie veranstaltete eine Enquete und forderte sowohl die Tischlerinnung wie die Baugenossenschaft auf, ihre Meinung mitzutheilen. Und was war das Ergebnis? Bei einzelnen Fragen wurden höchst scharfsinnige Unterscheidungen gemacht. Hölzerne Balcons gehören nach Ansicht der Tischlerinnung „wohl dem Zimmermann zu, wenn kein Kehlstoß, kein Leim oder Kitt dabei in Anwendung kommt, wo dann das Recht dem Tischler zusteht“, und die Baugenossenschaft will wohl die Competenz der Tischler für Deckleisten anerkennen, „jedoch ohne das constructive Gerippe“. Im Uebrigen aber beantworteten die Tischler die gestellten Fragen überall mit einem entschiedenen Ja und die Zimmerleute mit einem ebenso entschiedenen Nein. In Zunftfragen giebt eben nichts den Ausschlag, als der beschränkteste Eigennutz und die nackte Selbstsucht.

Ein zweites Problem, welches der Befähigungsnachweis an die nämliche Handels- und Gewerbekammer gestellt hat! Ein Schmiedegeselle erwirbt in einem armeligen Gebirgsthale eine Schmiede, welche eine Hammer- und Schmiebs-Gerechtsame besitzt, und will nun das Schmiedegewerbe betreiben. Die Bezirkshauptmannschaft zu Zell am See wird bedenklich, und die Landesregierung legt der Gewerbekammer folgende peinliche Fragen vor: 1) Umfaßt die Hammer- und Schmiebs-Gerechtsame auch die Berechtigung zum Betriebe der übrigen Arten des Grobschmiedgewerbes, insbesondere auch des Wagen- und Wagenschmiedgewerbes und die Berechtigung zum Fußbeschlag? 2) Begreift das handwerksmäßige Wagen- und Wagenschmiedgewerbe alle Arten des Grobschmiedgewerbes in sich, so daß einerseits der

Wagen- und Wagenschmied zu jeder Art dieser Gewerbsthätigkeit berechtigt ist, andererseits aber auch jeder Hammer- oder Wagen- und Wagenschmied den Befähigungsnachweis zum Betriebe des Wagen- und Wagenschmiedgewerbes erbringen muß? Der Handelskammer ging es bei diesen Fragen, wie dem Schüler im Faust. Ihr ward von alledem so dumm, als ging ihr ein Mühlrad im Kopf herum. Sie ersah aus den Acten, daß zur Lösung der folgenschweren Controverse bereits der ganze Apparat der Wissenschaft in Bewegung gesetzt worden war. Die Landesregierung hatte den Regierungsarchivar beauftragt, alle bestaubten Acten durchzusehen und festzustellen, ob nicht vielleicht vergilbte Urkunden über den rechtlichen Umfang der Schmiedegewerbe im Lande Salzburg Aufschluß geben; aber die „auf ein weit zurückgreifendes Quellenstudium basirende, sehr ausführliche Relation“ ließ diesem Räthsel der modernen Sphinx gegenüber im Stich.

Und wie entschied sich nun die Handels- und Gewerbekammer? Es blieb ihr nichts übrig, als den faustdicken Zunftzopf mit der Scheere der Vernunft zu durchschneiden. Sie meinte, der arme Schmied solle ruhig sein Gewerbe ausüben in so weitem Umfang als er könne, denn in seinem entlegenen Erdenwinkel schade er damit keinem neidischen Gewerbsgenossen und er müsse verhungern, wenn man ihn auf Hammer- und Wagenschmiedarbeiten beschränke. Und was sagte doch dieselbe Kammer zu dem Streit der Tischler und Zimmerleute? Es klingt fast manchesterlich und ist für die Freunde des Befähigungsnachweises nicht erfreulich. Jeder der beiden Gewerbsleute, meint die Kammer, solle das zu machen berechtigt sein, „was er eben machen kann“; der Bauherr möge die Arbeiten Demjenigen übergeben, „zu dem er das größte Vertrauen besitzt“, und „man solle sich in solche Haarspaltereien, die unter den Gewerbetreibenden nur Zwist und Neid fördern helfen, lieber gar nicht einlassen“.

Das mögen sich die Zunftfreunde gesagt sein lassen. Zu solchen gehässigen und albernen Haarspaltereien führt der Befähigungsnachweis überall naturnothwendig. Im Jahre 1849 führte die reactionäre Gewerbenovelle den Befähigungsnachweis ein und, bald darauf, im November 1853, konnte man in schlesischen Blättern die Bekanntmachung lesen, „daß die Anfertigung von Lederbeinkleidern ausschließlich den Handschuhmachern zusteht und jede Uebersetzung dieser Feststellung daher nach den Gesetzen bestraft werden wird“.

Das Polizeipräsidium zu Breslau macht in demselben Jahre bekannt, daß bei Pelzröcken „die Besorgung der Ueberzüge ausschließlich den Schneidern und die Einfütterung den Kürschnern zusteht, Reparaturen an dergleichen Kleidungsstücken aber den Schneidern und Kürschnern gleich zuzuständig sind“. Ein Bataillon hat die Lieferung neuer Portepées an einen Posamentier vergeben; da ist nur das Portepée Posamentierarbeit, die Eißeln daran aber Knopfmacherarbeit. Der Knopfmacher klagt bei der Regierung und — die Eißeln werden fortgeschritten und vom Knopfmacher neu angefertigt. Das sind die Wirkungen des Befähigungsnachweises und der Trennung der Gewerbe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Aber das zünftlerische Verlangen hat neben der heiteren auch eine tief ernste Seite. Zehntausende ehrlicher Menschen würden dem Hunger preisgegeben, wenn es ihnen ihr Leben lang verboten wäre, andere Gewerbe auszuüben, als jene, in denen sie ihre Befähigung zunftmäßig nachgewiesen haben. Gerade die Beweglichkeit ist es, welche der amerikanischen Arbeit ein solches Uebergewicht über die europäische verschafft. Das Werk muß den Meister loben. Fürst Bismarck hat nicht einmal das juristische Staatsexamen gemacht; ist er darum kein Staatsmann? Hans Makart wurde als unfähig aus der Akademie entlassen, und er ist dennoch ein großer Maler geworden. Franz Ziegler hat sehr recht, wenn er schon im Jahre 1850 schrieb: „Ich kenne nichts, was mehr gegen die natürliche Freiheit des Menschen, gegen die ersten Grundrechte verstieße, als das Verbot, sein Domicil zu nehmen, wo man will, und sich ehrlich zu ernähren, wie man kann. Es ist eine Grausamkeit, einem Menschen, der arbeitet, mit dessen Arbeit das Publikum zufrieden ist, das Stück Brot vom Munde zu nehmen, weil er nicht in einer Innung freigesprochen ist oder vor einer Prüfungsbehörde bestanden hat. . . .“

### Das Berliner Tischlerhandwerk.

Mit berechtigtem Stolz darf das Berliner Tischlerhandwerk auf die letzten drei Jahre zurückblicken. Seit dem Ausgang der fünfziger Jahre, da sich ein tiefer Niedergang dieses Gewerbes fühlbar machte, ist, anfangs sehr langsam, dann nach den glücklichen Kriegen in immer lebhafteren Schritten ein Entwicklungsweg zurückgelegt worden, auf dem eben nur wenig Geschäfte, die im Wesentlichen auf Handbetrieb beruhen, zurückblicken können. Man muß sich der Tischlerei jener Zeit noch genau erinnern, um ermessen zu können, welches Fleißes und welcher Intelligenz es bedurfte, um den Stand von heute zu erreichen. Natürlich gab es auch damals einige Werkstätten in Berlin, in denen bessere Arbeit geliefert wurde, als man gemeinhin unter „Berliner Waare“ verstand. Diese war, ohne Uebertreibung, der Jubelruf des Mittelständigen. Wenn hier und dort ein Meister mehr als seine Berufsgenossen leistete, so lag der Unterschied doch nur in der größeren Sauberkeit und Haltbarkeit des Fabrikats. Geschmack und Formenreichtum haben selbst die Meisterwerkstätten von damals kaum einmal bethätigt.

Es soll hier zunächst die Rede sein von dem heute wichtigsten Zweige dieses Handwerks, von der Möbeltischlerei. Wer einen Blick in die Kumpelkammer unserer Trödler wirft, der wird erstannen über die unglaubliche Steifheit und Formlosigkeit auch der theureren Möbel, über diesen Mangel an zweckmäßiger Gestalt, über diese kindliche Unbeholfenheit in der Verzierung; er wird es nicht für möglich halten, daß aus eben denselben Werkstätten, welche diese Sophas, diese „Servantien“ u. s. w. hergestellt, nach kaum dreißig Jahren Erzeugnisse hervorgehen konnten, wie wir sie heute

selbst in den Geschäften der Vorstädte schon kennen. Nach einem und demselben Schnitt, ja, man möchte sagen, stets genau nach den gleichen Maßen wurde eines dieser hochbeinigen Möbelstücke nach dem andern auf den Markt geschickt. Unter dreißig alten Sophas wird man neunundzwanzigmal dieselbe Schweifung der Rücklehne und gewiß ebenso oft die gleiche „gestochene“ Blume als Mittelstück finden. Und diese Schränke mit dem gedachten, spitzen „Puppchen“ rechts und links, mit den flachgekehnten Leisten in der Thür, mit dem aufgeklebten Schlüsselochschild: Muster von Häßlichkeit! Stühle hatten ja auch damals vier Beine, einen Sitz und eine Lehne. Aber die Beine standen nach den vier Himmelsrichtungen gespreizt auseinander, die Grundfläche war ein plattes Viereck und die Lehne ward dem Sitzenden zu einer Warnung, sie nie zu benutzen. Oben aber stimmte sie in dreifach getheilter Schweifung mit der herrlichen Schlußlinie des zur Zeit modernen Sophas überein.

Ein Küchenspind aus den fünfziger Jahren verdient mit vollem Rechte die Bezeichnung, die der Wiener noch heute auf jeden Schrank anwendet; es konnte nicht anders als ein „Kasten“ genannt werden. Spiegelrahmen aus einer gipsartigen, bronzirten Masse, Tische mit riesengroßen ovalen Platten, die sich sehr bald von der Fußsäule lockerten und deshalb jede gute Mahlzeit in Gefahr brachten. „Kommodes“ von höchst unbehaglicher Bauart (sie standen wie eine Kiste mitten in's Zimmer hinein und man mußte auf dem Boden knien, um den untersten Kasten aufzuschließen). „Großvaterstühle“, die ein unverhältnismäßig starkes Rückgrat bei ihrem Injassen voraussetzen ließen: mit einem Worte, Schaustücke von formloser Zweckwidrigkeit, das war das Mobiliar jener Zeit. Selbstverständlich haben das auch unsere Eltern schon empfunden und die Folge davon war, daß sich ein lebhafter Handel mit auswärtig gearbeiteten besseren Möbeln hier entwickelte. Für eigentliche Luxusmöbel war ja Paris und später Wien schon seit langer Zeit Bezugsquelle gewesen. Jetzt aber wurden auch Waaren mittlerer Güte, beispielsweise von Breslau, Hannover u. s. w. in Menge eingeführt. Das mag denn, angehts der guten Preise, welche für diese gefälligeren und zweckmäßigeren Stücke erzielt wurden, den Anstoß zu einer allmählichen Hebung der heimischen Arbeit gegeben haben.

Wie das in der Regel geht, befaßte sich zunächst die Speculation damit, Berlin neu zu möbliren. Da wurde denn schamlos klappriges, wenn auch in den Formen schon vorgezeichnetes Gerath gearbeitet. Die Kleiderschränke aus den sechsziger Jahren kann man garnicht mehr zu Vergleichen heranziehen, weil sie längst ausgelebt haben. Wäre das Holz, das man zu ihnen verwendete, nur dünn gewesen, so hätte es die 20 Jahre wohl gehalten; sie sind ja eine kurze Spanne Zeit! Aber es war kernlos und feucht, es bog und zog sich in die Länge und in die Quere, es schrumpfte so zusammen, daß man in manchen dieser „Kasten“ hineinfassen konnte, ohne ihn zu öffnen. Die auf so feuchtes Unterholz gepappte papierstarke Journirfläche folgte eine Zeit lang den Windungen des unverlässlichen Bodens, dann aber sprang und splitterte sie ab und überall grünte das kraus getrocknete Fichtenholz hervor. Nichtsdestoweniger oder vielleicht gerade deswegen, hob sich das Gewerbe. Die billige wenn auch sehr schlechte Waare fand, allein um ihrer hübscheren Formen willen, reißenden Absatz und die Tischlerwerkstätten füllten sich mit täglich anwachsendem Personal.

Es ist schwer zu sagen, aus welchem Umstande heraus sich der nun erfolgende Umschwung vollzog. Vielleicht hatte gerade der rasch anschwellende Verbrauch eine größere Zahl tüchtigerer Kräfte hier-

her geführt, die sehr bald der Pflucharbeit überdrüssig wurden; vielleicht auch haben die ersten großen Ausstellungen das Ihrige gethan, um die Berliner Tischlerei vor tieferem Verfall zu retten; möglich auch, daß das plötzliche Eintreten einer verhältnismäßigen Preissteigerung für geringe Holzarten die Leute auf besseres Material hinführte; genug, noch vor dem deutsch-französischen Kriege begann eine Wandlung, die in der kurzen Zeit von etwa fünf Jahren die Berliner Möbeltischlerei durchaus unabhängig machte selbst von der Pariser und Wiener Concurrenz. Heute gehört der Bezug von fremdländischen Möbeln, soweit es sich nicht etwa um China- und Japanwaaren handelt, zu den überwundenen Dingen. Auch die feinsten Arbeiten auf diesem Gebiete werden in Berlin hergestellt und zwar, was nicht unwichtig ist, in den Meisterwerkstätten, nicht etwa in sogenannten Fabriken. In diesen liefert man gemeinhin nur Duzendwaare.

Im Verein mit einer bemerkenswerthen Verbesserung der Lack- und Politurbehandlung hat sich die Kunst dem Gewerbe dienstbar gemacht. Hunderte von jungen Architekten entwerfen heute Möbel; Bildhauer modelliren die Zierrathen. Vernickelte Schösser und bronzirte Griffe, matt und blank geschliffene Friestheile u. dgl. m. helfen jedem Möbelstück zu einer Gesamtwirkung, die man früher nur von den allertheuersten Waaren gekannt hat. Was aber ebenso werthvoll ist: die Zweckmäßigkeit und Gediegenheit, haben unter dem Glanz der Ausstattung nicht gelitten, wie denn auch eine unendliche Mannigfaltigkeit und Gestaltung sich Raum zu schaffen gewußt hat. Allerdings wird der „Renaissancestil“ bevorzugt, allein in den letzten Jahren beginnt sich ein neuer Stil herauszubilden, mit dem das Urtheil sich einverstanden erklären darf. Dabei muß immer von Neuem betont werden, daß, wer heute einen Stuhl entwirft, es für seine Hauptaufgabe hält, dem Sitzenden zu dienen! Nicht nach der Schablone mehr, sondern nach dem Bedürfnis fragt die Production, und da sie dies Bektere mit kunstverständigem Fleiß zu decken bemüht ist, hebt sie naturgemäß das Gewerbe. (Voss. Ztg.)

### Bereine und Versammlungen.

Berlin. Der Fachverein der Tischler hielt am 18. September eine Mitgliederversammlung in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28, ab, in welcher die Beschlüsse des dritten deutschen Tischlertages, der vom 8. bis 10. August hier tagte, besprochen wurden. Der Fachverein hätte sich wohl kaum veranlaßt gefühlt, sich mit diesen Verhandlungen der Innungsmeister zu beschäftigen, wenn nicht die Hauptbeschlüsse des Tischlertages ihre Spitze, und zwar in echt denunciatorischer Weise, gegen die Gesellen und ihre Organisation richteten. Nachdem der Versammlung die Hauptpunkte durch Verlesen des Protocolls jenes Tischlertages zur Kenntniß gebracht worden, unterzog eine Reihe von Rednern die Bestrebungen der Innungen einer gründlichen Beleuchtung und einer vernichtenden Kritik. Es zeigte sich durch die ganzen Verhandlungen dieses Innungstages der crasseste Egoismus dieser Herren und die Schwäche und Ohnmacht derselben gegenüber der heutigen Produktionsweise, sowie eine herzlose Rücksichtslosigkeit gegen die Gesellen. Dies bewiesen unter Anderem die Verhandlungen über die gesetzliche Einführung des Befähigungsnachweises. Der Tischlermeister Brandes (Berlin) nannte bei dieser Gelegenheit die Gewerbefreiheit eine „Gewerbefrechheit“. Ein Redner der Vereinsversammlung bemerkte hierzu, nachdem er die Auslosigkeit eines solchen Befähigungsnachweises der heutigen capitalistischen Produktionsweise gegenüber dargethan, daß es den Gesellen wohl gleichgültig sein könnte, wenn die Innungsschwärmer die gesetzlich garantierte Gewerbefreiheit als eine „Gewerbefrechheit“ bezeichnen; eine „Innungsfrechheit“ sei es aber, wenn diese Herren, wie die Verhandlungen des Tischlertages über die Gesellenfachvereine zeigten, den Gesellen die wenigen ihnen noch verbleibenden Rechte rauben, für sich aber alle möglichen Vorrechte in Anspruch nehmen wollten. So petitioniren die Innungsmeister um Verleihung der Corporationsrechte für ihren Verband, während sie für die Fachvereine eine schärfere polizeiliche Ueberwachung, am liebsten eine halbige Schließung der

selben verlangten. Es haben sich, so betonten mehrere Redner, in dieser Sache gegen die Fachvereine die Herren Brandes (Berlin), Gafedow (Hamburg), Simon (Stettin) und Vorderbrügge (Bielefeld) einen unvergeßlichen Namen erworben. Besonders sei hierbei des Herrn Simon zu gedenken: derselbe wünschte, daß überall, wo Fachvereine beständen, die Namen der Mitglieder auf einer Liste verzeichnet werden sollten, welche den Arbeitgebern übermittelt wird, welche sich durch „Ehrenwort“ verpflichten sollten, den Fachvereinsmitgliedern keine Arbeit zu geben. Durch derart traurige, eines freien Mannes unwürdige Manipulationen gedenken die Innungsmeister die Fachvereinsbewegung einzudämmen. Dem gegenüber sei es erfreulich, daß den Fachvereinen nachträglich neue Schaaren von Mitgliedern zufließen, so daß die Fachvereine mehr und mehr zu einer Achtung gebietenden Macht anwachsen, mit der die reactionären Innungsschwärmer zu rechnen haben. Um nun der „Fürsorge für die Gesellen“ die Krone aufzusetzen, ritten die Delegirten des dritten deutschen Tischlertages wieder ihr altes Steckenpferd, die „Einführung von Arbeitsbüchern“, welche sie jetzt „Legitimationsausweise“ nennen. — Einige Redner führten hierzu aus, daß die Herren wohl nicht bedächten, daß sie diese Arbeitsbücher vielleicht für sich selbst einführen, da die Zahl der „Meister“ unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen immer geringer würde und sie mehr und mehr die Reihen der Arbeiter verstärken. Es wäre zu wünschen, daß sich die Meister selbst heute schon den Gesellen gegenüber mit Legitimationsausweisen versehen, damit die Arbeiter die Gewißheit hätten, daß sie nach ihrer schweren Wochenarbeit ihren wohlverdienten Lohn bekämen und nicht, wie es so häufig vorkomme, so manchen Hammermeister um Auszahlung des Lohnes erst verklagen müßten. Durch einstimmige Annahme folgender Resolution bezeugte die Versammlung ihre volle Uebereinstimmung mit sämtlichen Rednern: „Die heutige Versammlung des Fachvereins der Tischler spricht ihre schärfste Mißbilligung aus über die denunciatorischen Reden und Beschlüsse des dritten deutschen Tischlertages zu Berlin gegenüber den Bestrebungen der Tischler-Fachvereine. Die Versammlung verpflichtet sich, mit aller Kraft für die Kräftigung und weitere Ausdehnung des Fachvereins der Tischler einzutreten und alle arbeiterfeindlichen Innungsbestrebungen mit aller Energie und mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen. Eine solche arbeiterfeindliche Bestrebung der Innungen erblickt die Versammlung besonders in der vom dritten deutschen Tischlertag erstrebten Einführung von obligatorischen Arbeitsbüchern (Legitimationsausweise) für alle gewerblichen Arbeiter ohne Unterschied des Alters.“ Der Vorsitzende ersuchte die Mitglieder, stets die Zustimmung gemäß zu handeln, damit am Jahresabschluss der Verein eine solche Mitgliederzahl aufweise, daß den Innungsmeistern die Lust vergehe, diese Namen auf eine Liste zu setzen, um dadurch zu veranlassen, daß die Mitglieder des Fachvereins aus der Arbeit entlassen werden. — Allen Collegen, welche sich dem Verein als Mitglieder anschließen wollen, zur Nachricht, daß sich die Zahlstellen des Vereins in folgenden Localen befinden: 1) Blumenstraße 56 auf der Tischlerherberge; 2) Skalitzerstraße 107 bei Rungmann; 3) Belleallianceplatz 6 bei Hülsherr; 4) Biontskirchplatz 11 bei Hohn; 5) Müllerstraße 184 bei Haring; 6) Gneisenau- und Solmsstraßen-Ecke bei Lindenhorn und 7) Steglitzerstraße 91 bei Gürgens. Dasselbst werden jeden Sonnabend von 8½ bis 10 Uhr Abends Beiträge von den Mitgliedern in Empfang genommen und neue Vereinsmitglieder aufgenommen. Der Beitrag beträgt monatlich 40 M. Die Mitglieder, welche noch Billets vom Sommerfest in Händen haben, werden ersucht, dieselben an Herrn Kanowade, Admiralstraße 38, Hof links IV., zurückzuliefern. Das nächste Vereinsvergügnen findet am Sonntag, den 17. October, in der „Berliner Ressource“, Commandantenstraße 57, statt. G.

Gaarden. Am Sonntag, den 19. d. M., feierten die Mitglieder des hiesigen Fachvereins ihr zweites Stiftungsfest, und hatten sich dazu in dem schön geschmückten Saale eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern und Freunden des Vereins eingefunden, welche sich hoffentlich auch Alle, dank den vortrefflichen Arrangements, Jeder in seiner Art amüßten. Ein aus Freunden zusammengesetztes Theatercorps trug im Wesentlichen viel zur Verschönerung des Festes bei, auch die Musikcapelle that ihre Schuldigkeit; welche freudigen Blicken begegnete man während der Klänge der beliebten Weisen. Nachdem Theater und Concert vorüber, ergöhten sich Alle am fröhlichen Tanze. Ein Colleague aus Kiel, jedoch Mitglied des hiesigen Fachvereins, unternahm es, in kurzer Ansprache an die Anwesenden auf die hohe Bedeutung der fachgewerblichen resp. der gewerkschaftlichen Organisation hinzuweisen. „Aber!“ Die Angstmeierei selbst der bewährtesten Collegen hinderten Ersteren in seinen weiteren Ausführungen, und mußte selbiger nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die gewerkschaftlichen Organisationen mit einem dreifachen Hoch auf letztere die Ansprache abbrechen. Aber was wird man fragen, konnte denn solche Angst hervorgerufen? Um sich nun nichts Ungeheuerliches zu denken,

wird es gut sein, hier einige Stellen der Ansprache wiederzugeben, welche vielleicht als Beweggrund vorgeschickt werden dürften. „Fachverein sei die Parole, Einigkeit das Lösungswort“; das Letztere sei schon seit Menschengedenken der Wahlspruch gewesen aller Nationen, sowie auch sämtlicher Organisationen. Es sei im Jahre 1868 bald nach dem Erlaß der Gewerbefreiheit, mit welcher selbstredend auch die „freie Concurrenz“ zu blühen begann, in dieser Zeit, wo das Capital sich auf den massenproduzierenden Boden stellte, und das Kleinhandwerk vermöge seiner maschinellen Betriebe bei Seite schob, wo auch die durch die vielen Maschinen überflüssig gewordenen Gesellen insgesammt mit denen, welche der Ausbeutungswuth des Kapitals freigegeben waren, einsahen, daß es so nicht mehr fortgehen könne, da beschritten sie den Weg der Organisation, mit der Ueberzeugung, daß nur vereint gegen alle Ausbeutungslust und Uebergriffe des Capitalismus anzukämpfen sei. Unter der Devise: nur „Einigkeit macht stark“ gründeten sie Vereine und Gewerkschaftsverbände, deren Mitglieder insgesammt über 50,000 zählten. Unter diesen Gewerkschaften sei die der Holzarbeiter resp. Tischler eine der bedeutendsten gewesen. Volle zehn Jahre hätten sich die Organisationen vortrefflich bewährt. Als aber 1878 das Ausnahmegezet in Kraft trat, seien sie fast alle von der Bildfläche verschwunden, weil ihnen, wie das auch bei den heutigen Organisationen vielfach geschehe, politische Tendenzen untergeschoben wurden. Da es nach dem Ausspruch „Ausnahmegezet“ recht unruhig unter den Anwesenden wurde, so sah sich Redner veranlaßt, auf den Verlauf der zwei folgenden Jahre nicht einzugehen; es mußte genügen, zu constatiren, daß, als nach Verlauf von zwei Jahren, also 1880, in Berlin der erste Tischler-Fachverein auf gesetzlichem Boden gegründet wurde, die Fachvereine überall wie Pilze aus der Erde geschossen seien; sie, die Vereine hätten viel Gutes geschaffen, und seien stets für die Gesamtinteressen des darniederliegenden Handwerks und für die Interessen ihrer Mitglieder eingetreten; aber Dank der reactionären Bestrebungen der Bourgeoisie und mit ihnen der Zünftler und Innungsmeister, sei es den Fachvereinen so ziemlich unmöglich gemacht, sich den Verhältnissen gemäß zu entwickeln, vielmehr seien sie von dieser Seite angefeindet und in ihren sich auf gesetzlichem Boden basirenden Bestrebungen gehemmt worden. Der jüngste uns allen bekannte Erlaß des Ministers von Puttkamer (der hier, beiläufig gesagt, das Echo der wehklagenden und hülfersuchenden durch die Fachvereine so sehr „unterdrückten Großindustriellen und Innungsmeister“ ist, beweise zur Genüge, wie wenig man die uns gesetzlich zuerkannte Coalitionsfreiheit und die auf ihr begründeten Fachvereine noch auf Rechnung hätte. Aber wir wollten uns dadurch nicht beirren und einschüchtern lassen, so lange es gehe treu und fest zur Organisation halten: Da die Unruhe bei Kennung des Puttkamer'schen Erlasses noch größer wurde, sah sich Redner veranlaßt, auf nichts weiter einzugehen, selbst nicht auf die Ziele der Fachvereine, und schloß mit einem Hoch auf die Organisation der Tischler.) Hiermit überlasse ich es den Collegen, sich den Kopf zu zerbrechen und sich zu fragen, wie kann's angehen? An die Gaardener Collegen aber trete ich heran mit der Bitte, mir zu sagen, was denn erlaubt ist, zu sprechen, wenn es nicht ein geschichtlicher Rückblick auf gewerkschaftlichem Gebiete ist? Alsdann werde ich ihnen an dieser Stelle meinen Standpunkt klarlegen. A. R.

### Congress freier Hilfscaffen.

Die Commission für Abhaltung eines Congresses der freien eingeschriebenen Hilfscaffen Deutschlands erläßt einen weiteren Aufruf, den wir im Interesse der Sache hiermit zum Abdruck bringen:

#### Zweiter Aufruf

an die Vorstände der eingeschriebenen, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfscaffen Deutschlands.

Der erste von uns erlassene Aufruf, einen Congress der freien Krankencassen Deutschlands abzuhalten, um zu berathen, inwieweit das Krankenversicherungsgesetz in Verbindung mit dem Hilfscaffengesetz abänderungsbedürftig erscheint, um alsdann die dort gefaßten Beschlüsse an maßgebender Stelle unterbreiten zu können, ist in allen Gauen Deutschlands, soweit sich erfsehen läßt, mit Freuden begrüßt worden. In allen Zustimmungswie Informations-Zuschriften wird darauf hingewiesen, daß man die Abhaltung eines Congresses als dringend notwendig erachtet. An verschiedenen Orten haben sich Männer gefunden, die sofort anzeigten, daß sie an ihrem Orte die verschiedenen Vorstände zu einer Berathung zusammenberufen haben, mit dem Versprechen, uns das Resultat dieser Berathungen mitzutheilen. Da nun zur Erreichung unseres Zweckes ein gut beschickter Congress wünschenswerth erscheinen muß, so ersuchen wir Alle, denen daran gelegen ist, die freien Krankencassen noch recht lange auf der Bildfläche zu sehen, thätkräftig Hand mit anzulegen, um den Congress zu dem zu machen, was er in Wahrheit sein soll: Eine Kundgebung dafür, daß, wenn es gilt, die Interessen derer zu wahren, die die Sorge für Schutz in Nothfällen in unsere Hände gelegt haben, wir alle Mann am Platz sind.

So hat der Krankencassenverband Sachsens seine Betheiligung zugesagt. Ebenfalls haben wir durch eine Separat-Zuschrift die Gewerbevereins-Hilfscaffen aufgefordert, sich an diesem Congress zu betheiligen, da uns Allen ja nur darum zu thun sein kann, Vorschläge zu machen, um das Krankenversicherungsgesetz zu etwas Dauerhaftem zu gestalten. Eine diesbezüglich von ihnen an uns ergangene Zuschrift läßt das Beste hoffen. Aus zirka 30 verschiedenen Städten Deutschlands ist die Besichtigung des Congresses bereits angezeigt; rechnen wir die drei Lokalkassen als Einberufer und die hier ihren Sitz habenden Zentralkassen hinzu, so kann ein Zweifel am Zustandekommen wohl nicht mehr aufkommen, weshalb denn auch in Aussicht genommen ist, in Gera, Gotha oder Altenburg den Congress abzuhalten. Etwas Bestimmtes hierüber, wie über den Zeitpunkt und die Tagesordnung, wird in nächster Zeit bekannt gegeben werden. Es handelt sich zunächst darum, daß, wenn wir von der Zentralstelle aus einen Aufruf erlassen, die Krankencassen-Vorstände allerorts hierauf Bezug nehmen und ein Weiteres veranlassen, wie ja auch schon die Presse bereitwillig für weiteste Verbreitung sorgt. Nur so können wir auf Erfolg rechnen, und dies wird uns anspornen, so weit es möglich, allen Wünschen zu entsprechen.

Hamburg, Altona und Ottensen, im September 1886.

Alle Anfragen und Zuschriften sind zu richten an die Adresse

**L. J. Levinson,**

Büreau der Allgemeinen Krankencasse,  
Blumenstraße 5 a, Altona.

Für die Allgemeine Krankencasse: **L. J. Levinson.**

Für die Hamburger Allgemeine freie Krankencasse und Sterbekasse: **R. Bérard.**

Für die Große Arbeiter-Krankencasse und Sterbekasse, früher Kranken- und Sterbekasse des Bildungsvereins für Arbeiter: **F. Wehloff.**

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

### Bermischtes.

In Kosen tagte am 6. September der allgemeine deutsche Handwerkerstag. Von den 3000 Einladungen, welche nach den Organen der Zünftler erlassen, waren 173 Theilnehmer erschienen, unter welchen sich 82 Delegirte befanden, die 306 Innungen mit 49,025 Mitgliedern vertraten. Unter den Theilnehmern befanden sich höhere Militärpersonen, sowie auch 2 Vertreter der Provinzial- resp. Bezirksregierung. Alles Handwerker im Geiste. Der als „Ehrengast“ geladene Juntpostel Hofrath Adernann war leider am Erscheinen verhindert. Aus den Verhandlungen ist Folgendes zu erwähnen: Bezüglich der Frage, ob Fach- oder gemischte Innungen, sprach man sich dahin aus, daß keine Veranlassung bestehe, den schon oft gekennzeichneten Weg, Innungen zu gründen (wo thunlich Fachinnungen, wo nicht gemischte Innungen) zu verlassen oder eine andere Anschauung als die richtige zu bezeichnen. Der Befähigungsnachweis wurde befürwortet und insbesondere der fünfzehner Commission des Reichstages (vertritt die bekannten Adernann'schen Anträge bezüglich Erweiterung des § 100e der G.-O.) Unterstützung zugesichert. Von der Einrichtung der preussischen Gewerbeämtern, die angeblich den Interessen des Handwerkerstandes nicht entsprechen, nahm man Kenntniß und knüpfte daran die Hoffnung, daß sich dieselben besser bewähren möchten als die Gewerbeämtern in den übrigen deutschen Bundesstaaten. Die Wiedereinführung der Legitimationspflicht für alle Arbeiter erklärte der Tag, ebenso wie der bayrische Handwerkerstag, für unbedingt notwendig; es sollen diesbezüglich Kanzler und Reichstag angesprochen werden; für die Handwerksgehilfen wünschte man aber etwas Besonderes, es wurden diesbezüglich eine Legitimationskarte und auch die — Wanderbücher vorgeschlagen und beschlossen, mit den Herbergen zur Heimath näher in Verbindung zu treten. Dort ist auch der richtige Platz für diese Herren; ob die Arbeiter damit einverstanden sind, ist freilich eine andere Frage. Die Fachvereine konnte selbstverständlich der Handwerkerstag erst recht nicht leiden und empfahl sie deshalb der Polizei zu ganz besonderem Wohlwollen. (Gerade als wenn die Vereine sich dieses „Wohlwollens“ nicht schon in hohem Maße zu erfreuen hätten.) Bezüglich der künftigen Jahr stattfindenden Reichstagswahlen wurde den Handwerkern empfohlen, sich nicht in's Schlepptau politischer Parteien nehmen zu lassen, sondern selbstständig zu handeln, zugleich wurde aber der Behauptung „entschieden“ widersprochen daß auch ein liberaler Mann ein Freund des Handwerks sein könne. Es wurde denn auch eingehend über die Wahlorganisation gesprochen und frei und offen über einen politischen Gegenstand debattirt, trotz der Anwesenheit der Regierungsvertreter und mehrerer gesetzgebender Herren. Diese Innungsmänner genirten sich also nicht, sich über das Gesetz zu stellen. Eine Versammlung von Delegirten der Fachvereine oder sonstiger Arbeiterverbindungen dürfte sich so etwas nicht unterstehen, ohne eine Uebertretung des Vereinsgesetzes zu begehen. Weiter wurde noch resolvirt über Refor-

mirung des Submissionswesens, Verbot des Hausirhandels, Zuchthaus- und Gefangenarbeit u. s. w. und zwar in dem hinfänglich bekannten Sinne.

Es nützt ja doch nichts! Zu diesem wohlfeilen Entschuldigungsgrund denkfauler Arbeiter wird dem „Schwab. Wochenbl.“ aus Fürth (Bayern) folgender Commentar berichtet. Die Arbeiter einer dortigen Handspiegel-fabrik wurden eines schönen Tages dadurch überrascht, daß neben ihnen an der Hobelbank eine Arbeiterin eingestellt wurde, welche Spiegel poliren sollte. Da diese Arbeit seither in allen fünf verarbeiteten Fabriken Fürths von männlichen Arbeitern verrichtet wurde, so sahen die Arbeiter in diesem Vorgehen des betreffenden Prinzipals eine Gefährdung ihrer Existenz, weil dieses eine Beispiel sehr bald Nachahmer finden und somit die billigere Frauenarbeit ein weiteres Gebiet für sich erobert, d. h. die Mannesarbeit daraus verdrängt hätte. Da glückliche Vorstellung beim Prinzipal nichts nützte, dieser vielmehr die Einstellung weiterer Arbeiterinnen in Aussicht stellte, sobald die neue Fabrik fertig sei, legten die Arbeiter die Arbeit nieder und erbat sich Schutz und Hülfe vom dortigen Fachverein der Schreiner. Letzterer erstreckt sich seiner großen Mitgliederzahl wegen in Fürth ganz bedeutenden Ansehens, und wurde von demselben nicht nur Schutz und Hülfe gewährt, sondern in einer vom Fachverein einberufenen Galanterieschreiner-Versammlung wurde beschlossen, in der fraglichen Werkstatt keine Arbeit zu nehmen. Der den Arbeitern so gewährte Schutz veranlaßte denn schon nach acht Tagen den Fabrikanten, die von den Arbeitern gestellte Forderung zu bewilligen. Nach dieser verpflichtete sich der Fabrikant, in Zukunft weder „in“ noch „außer“ dem Hause an Arbeiterinnen Arbeiten zu vergeben, welche nicht schon bis dato von Arbeiterinnen gefertigt wurden. Da in Fürth die Hausindustrie eine ganz bedeutende Rolle spielt, und nicht kontrollirbar ist, dürfte gerade darin ein nicht zu unterschätzender Erfolg zu sehen sein, daß der Verzicht sich auch auf Einstellung von Arbeiterinnen außer dem Hause erstreckt.

Zur Innungs-Spielerei. In Freiburg in Schlessien haben die vereinigten Innungen den dortigen Bürgermeister Janderer zum Ehrenmeister ernannt. Am 12. d. Mts. überreichte eine Deputation des Innungs-Ausschusses dem Herrn Bürgermeister in seiner Wohnung den Ehrenmeisterbrief mit einer Anrede. Das Document hat folgenden Wortlaut: Respektvollster Brief, Wir, Vorstand des Innungs-Ausschusses der Stadt Freiburg i. Schl. im Einverständnis mit den Delegirten der vereinigten Innungen, haben beschlossen, dem Bürgermeister Herrn Emil Janderer, in dankbarer Anerkennung, welche sich derselbe als Vorsitzender des hiesigen Magistrats um die Wiederbelebung der hiesigen Innungen erworben hat, das Prädikat eines „Ehrenmeisters“ unserer vereinigten Innungen zu verleihen und beauftragen solches durch Namensunterschrift und Bedruckung unseres Insignes. So geschehen Freiburg i. Schl., den 24. Mai 1886. Der Vorstand. (Unterschriften.) Nun wird das Handwerk in Freiburg wohl bald den „vielpriesenen“ goldenen Boden wieder gewinnen.

Fachgewerbliches. Den im Inzeratentheile unseres Blattes schon des Oestereu empfohlenen denaturirten Spirit von Max Löhde, haben wir auf seine Güte im Interesse aller Fachgenossen untersuchen lassen. Die Untersuchung hat ergeben, daß diesem Spirit eine geringe Menge von Holzgeist oder anderen Substanzen zugesetzt ist, die ihn zur Liquor-Fabrikation, also zum Trinken untauglich machen. Diese Substanzen lassen sich auf einfachem Wege nicht wieder aus dem Spirit entfernen, er wird nur durch dieselben denaturirt, d. h. zerstört, wodurch derselbe als nur gewerbliche Zwecke dienen sollend und weil vielfach aus Rußland eingeführt, einem weit geringeren Preis unterliegt, als der reine Spirit. Der denaturirte Spirit genügt also eine Vergünstigung betriffs des Zolles mit Rücksicht auf seine ausschließliche und unzweifelhafteste Verwendung für gewerbliche Zwecke und stellt sich daher der Preis für denselben außerhalb Hamburgs bedeutend geringer als bei nicht verfehltem Spirit. Was die Verwendung für gewerbliche Zwecke betrifft, namentlich im Tischlergewerbe, so hat die Untersuchung ergeben, daß der denaturirte Spirit, beim Anlösen von Schellack, sowie beim Poliren u. s. w. keinerlei Nachtheile enthält und in der Güte dem besten reinen Spirit vollständig gleichkommt. Wir können deshalb diesen Spirit allen Fachgenossen bestens empfehlen.

Sonntagschule in Altona. Die Leser der „N. L. Zig.“ in Altona, Elmshorn und Umgegend dürften Interesse daran finden, daß mit dem 3. October d. J. der Unterricht der Altonaer Sonntagschule eine Erweiterung dahin erfahren soll, daß für die verschiedenen Zweige der Tischlerei eine besondere Fachklasse eingerichtet und darin Unterricht ertheilt wird im Bau- und Möbeldesign, im Treppenbau, im Zeichnen für Holzdrechsler u. s. w. Als Lehrer für diese Fachklasse ist

Herr Hermann Schuldt jr. in Hamburg gewonnen, welcher, nachdem derselbe nach fast 10jähriger Lehrthätigkeit von der Allgem. Gewerbeschule in Hamburg mit Jahresfrist zurückgetreten, dem von der Altonaer Sonntagschule an ihn ergangenen Rufe gefolgt ist, um an der genannten Anstalt seine ganz aus der Geschäftspraxis entwickelte Lehrthätigkeit, voraussichtlich mit den besten Erfolgen, für die die Altonaer Schule besuchenden Handwerker-genossen wieder aufzunehmen. Es darf hierbei bemerkt werden, daß daselbst auch bei denjenigen Theilnehmern, die bisher nicht die Gelegenheit gefunden, allgemeine elementare Vorübungen im Zeichnen durchzumachen, ganz nach Umständen und Bedürfnis solche Kenntnisse unter steter Anlehnung an Gegenstände aus der geschäftlichen Praxis heranzubilden gesucht werden sollen, soweit dies die geistige Veranlagung der Schüler irgendwie zulassen wird.

Abonnements-Quittung.

Für das 2. Quartal 1886 sind noch nachträglich eingekandt: Aus Altona (R.) M. 1.70, Gr. Zimmern (D.) 0.85, Osnabrück (St.) 11.90, Rixdorf (R.) 7.80, Ronstorf (G.) 5.10, Chemnitz (R.) 1, Elbing (G.) 3, Al. Umstadt (W.) 1, Neuhausen (H.) 1, Remscheid (H.) 1, Rottscheid (Sch.) 1, St. Gallen (Schreiner-Gewerkschaft für 3 Quartale) 3.90, Wahlberg (H.) 1.

Für das Pflichtexemplar sind noch weiter je 70 M eingekandt aus: Alen, Lindach, Magdorf, Nezingen, Moorburg.

Je 55 M: Apolda, Kriftel, Langenberg, Stettin, Leuchern, Wolmirsdorf.

Für das 3. Quartal 1886 sind noch weiter eingekandt: Aus Bernburg (Sch.) M. 7.85, Celle (H.) 5.40, Edenkoben (P.) 4.90, (R.) 0.85, Freiberg i. Schl. (W. 1. Rate) 7.50, Großenhain (W.) 10.30, Gr. Zimmern (D.) 0.85, Harburg (D.) 15.40, Löttau (Sch.) 8.70, Marburg (W.) 3.60, Rostock (W.) 31.50, Berlin (F.) 23.65, Charlottenburg (G.) 16.80, Cottbus (Sch.) 4.25, Coblenz (Sch.) 1, Eberfeld (R.) 1, (H.) 1, Elbing (G.) 3, Eilenburg (Sch.) 15.20, Erfurt (H.) 21, Köln (W. 1. Rate) 50, Kiel (W.) 10.50, Kl.-Umstadt (W.) 1, Lübeck (G.) 1, Wahlberg (H.) 1, Mühlhausen (R.) 1, Neuhausen (H.) 1, Remscheid (H.) 1, Radeburg (R.) 1, Rottscheid (Sch.) 1, Weimar (D.) 16.10, Wiesbaden (W.) 18.90, Wilmow (L.) 1, Regensburg (W.) 1, Eisenach (G.) 1, Norderf (Sch.) 1, Grebenhagen (Sch.) 1, Dingholz (S.) 1, Oldenburg (F.) 1, Schönau b. H. (R.) 1. (Fortsetzung folgt.)

Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler- (Schreiner-) Fachvereine.

- Harmen. F. Fischer, Vorsitzender, Wertjerstraße 75. E. Hüppe, Cassirer, Gerberstraße 5. Alle Briefe, den Verein betreffend, sind an den Vorsitzenden zu richten. Das Arbeitsnachweise-Bureau befindet sich Brucherstraße 7 bei E. Baumann.
Potsdam. F. Neumann, Vorsitzender, Französische Kirche 2.
Meiningen. E. Bang, Vorsitzender, Sachsenstraße 8. H. Artus, Cassirer. A. Richter, Schriftführer.
Bremen. W. Hube, Vorsitzender, Neuenstraße 44, 2. Et. Alle Correspondenzen sind an diese Adresse zu richten.

Anzeigen.

Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Der Bericht der Abrechnungen für das 2. Quartal 1886 erfolgt mit nächster Nummer der „Neuen Tischler-Zeitung“. Etwasige Bestellungen auf die Abrechnung sind deshalb sofort zu machen.

Fachverein der Tischler in Bernburg. Allen Collegen zur Nachricht, daß sich unser Arbeitsnachweis bei Fr. Köstinghof, Herberge „zur neuen Heimath“, Steinstraße, befindet und nicht Herberge „zur Heimath“, Rieburgerstraße. Reiseunterstützung wird von 12—1 Uhr Mittags und 7—8 Uhr Abends bei unserem Cassirer angesetzt, dessen Adresse im Arbeitsnachweise-Bureau angeschlagen ist. Der Vorstand.

Fachverein der Schreiner in Frankfurt a. M. Der erste Vorsitzende, Eduard Steindrenner, wohnt jetzt: Papageigasse 7, 1. Et. Wir eruchen das ehemalige Mitglied des hiesigen Fachvereins, Richard Seidel, seinen Verpflichtungen, betreffend Abonnementgeld der „Neuen Tischlerzeitung“, nachzukommen. Der Vorstand. Steindrenner.

Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Verwaltungssitze Heidelberg. Der Cassirer A. Wolf wohnt vom 1. October ab Dreißigstraße 18.

Abonnements auf die „Neue Tischlerzeitung“ für Eilenburg nimmt jederzeit entgegen H. Schwente, Eilenburg, Große Kauerstraße Nr. 4, 2. Et.

95% Polirur-Spiritus 95%

officire zum Poliren und Anlösen von Schellack, Farz u. zollfrei per Liter M. 0.40, bei 100 Liter M. 35.00, Bestand von 20 Liter an. Max Löhke, Ottenfen, Fabrik von denat. Spirit.

Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen in Cottbus.

Den auswärtigen Collegen zur Nachricht, daß von jetzt ab alle Correspondenzen an den Vorsitzenden Fr. Schlemenz, Taubenstraße 17, 2 Treppen, zu richten sind. Gleichzeitig machen wir auf unseren Arbeitsnachweis, Neustädterstraße 333, aufmerksam und bitten sämmtliche durchreisenden Collegen, nur dort einzutreffen. Der Vorstand.

Aufforderung!

Den Tischlergesellen J. Peters, Buch-Nr. 45345 II. Cl., eruchen wir, da er trotz mündlicher und schriftlicher Aufforderung vor seiner Abreise nicht erschienen, die 6 M. zu viel erhaltenes Krankengeld an uns zurückzuerstatten. Die geehrten Ortsbeamten eruchen wir, den Peters bei seiner Anmeldung in einer Verwaltungsstelle auf diese Notiz aufmerksam zu machen. Die örtliche Verwaltungsstelle Hamburg.

A u f r u f.

Der Tischler G. Hoffmann aus Sagan wird ersucht, dem Unterzeichneten seine Adresse mitzutheilen. Die geehrten Vereinsvorstände werden ersucht, dies dem G. Hoffmann mitzutheilen, wenn sie hierzu Gelegenheit haben. S. Sauthoff, Speier a. Rh., Herberge „zum Stern“, Karstr. 5.

Hannover.

Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. Sonntag, den 10. October, findet in den Räumen des Ballhofes ein Tanzkränzchen statt zum Besten des Invalidenfonds. Freunde und Gönner ladet hierzu ein Das Comité.

Fachverein der Tischler in Hildesheim.

Am 10. October findet unser zweites Stiftungsfest im Concert-Saal der „Union“ statt, wozu wir alle Freunde und die benachbarten Fachvereine freundlichst einladen. Das Comité.

Fachverein der Tischler in Bremen.

Sonntag, den 10. October 1886, Tanzkränzchen im oberen Saale des Casino. Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Fachverein der Tischler in Gera.

Montag, den 4. October, findet unser 4. Stiftungsfest in den Räumen des Hotel „Zum Kronprinz“ statt. Sämmtliche Collegen von Gera und Umgegend werden hierzu freundlichst eingeladen. Anfang 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Tischler-Werkzeuge

in anerkannt vorzüglicher Güte empfiehlt H. Himstedt, W. Jüdenke Nachf. Hamburg, Niederstr. 123. (Gegründet 1857.)

Wer seinen Absatz erweitern will, inserire in dem praktischen Wochenblatt für Hausfrauen

„Fürs Haus“

(Dresden), welches in einer notariell beglaubigten Auflage von 100000 erscheint. Zeilenpreis für je 10000 Abdrücke 10 M. Für Beilage von je 1000 Circularen 3 M. Probenummer gratis.

Quittungs-Marken für Kranken-Cassen und Vereine u. zum Quittiren der Beiträge liefert sauber und billig die Erste deutsche Quittungs-Marken-Fabrik von Jean Holze in Hamburg, Hohe Bleichen 43/44.

Zur Beachtung! Mehrfachen Wünschen entsprechend haben wir von den Detail-Zeichnungen zu den Entwürfen für Zimmer-Einrichtungen eine Anzahl extra anfertigen lassen, welche wir zu dem Preise von 40 Pf. abgeben. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Detailzeichnungen nur gegen Baar-Einsendung des Betrages von uns abgegeben werden. Ferner bringen wir zur gefäll. Kenntnissnahme, daß die 2. Auflage der Entwürfe für Zimmer-Einrichtungen vollständig vergriffen ist. Etwasige Bestellungen auf dieselben können wir also nicht mehr erledigen. — Diejenigen Leser unseres Blattes, welche bei uns auf die internationale Bibliothek abonniren, müssen den Betrag für die zu liefernden Hefte im Voraus bei uns einsenden, und zwar dann, wenn das Erscheinen eines jeden Heftes in unserem Blatte angezeigt wird. Nach Belieben kann auch, um Porto zu ersparen, der Betrag für mehrere Hefte zusammen im Voraus eingekandt werden. Die Zustellung unsererseits erfolgt franco.

Die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“.